

# WEGE IN EIN NEUES LEBEN

Die Nachkriegszeit

---

Herausgegeben vom  
Haus der Geschichte Baden-Württemberg  
in Verbindung mit der Stadt Stuttgart

Mit Beiträgen von Ute Dahmen,  
Rainer Gries, Heike Krösche,  
Roland Müller, Robert Schmidtchen  
und Alexander Wetzig

verlag regionalkultur

## INHALT

- 7 **Thomas Schnabel, Stuttgart**  
Einführung
- 21 **Ute Dahmen, Offenburg**  
Wirtschaftswunderfrau Aenne Burda –  
Schnitt für Schnitt zum Erfolg
- 63 **Robert Schmidtchen, Bayreuth**  
Oskar Farny – Eine Karriere zwischen Milch und Politik
- 79 **Rainer Gries, Wien**  
„Retour en France“? – Die Wege der französischen  
Besatzungskinder nach dem Zweiten Weltkrieg
- 101 **Heike Krösche, Gallneukirchen**  
Der Umgang mit NS-Belasteten und NS-Tätern  
in Baden-Württemberg in den Sechzigerjahren –  
Die Fälle Wilhelm Boger und Erwin Schüle

<b>Roland Müller, Stuttgart</b>	121
Der „Stuttgarter Tumult“ vom 28. Oktober 1948 – Protest im Spannungsfeld von Währungsreform und Kaltem Krieg	
<b>Alexander Wetzig, Ulm</b>	149
Wiederaufbau und Moderne – Die zweite Zerstörung der Städte	
<b>Anhang</b>	185
Anmerkungen	
Literatur	
Autoren	
Orts- und Personenregister	
Bildnachweis	
Schriftenreihe Stuttgarter Symposion	

Ute Dahmen, Offenburg

---

**Wirtschaftswunderfrau Aenne Burda –  
Schnitt für Schnitt zum Erfolg**



Verlegerin Aenne Burda

2005 starb Aenne Burda im Alter von 96 Jahren in ihrer Heimatstadt Offenburg. Eine Woche später folgte ein Trauerzug durch die Stadt, angeführt von einem 600er Mercedes-Pullmann mit dem Sarg der Verlegerin, gefolgt von 50 schwarzen Limousinen mit Trauergästen wie Wolfgang Schäuble, Hans-Dietrich Genscher, Günther Oettinger, Filmproduzent Arthur Cohn, Modedesigner Karl Lagerfeld, Verlegerin Friede Springer. 200 Persönlichkeiten aus Politik, Gesellschaft und Wirtschaft waren in die knapp 60 000-Einwohner-Stadt Offenburg gekommen, um von Aenne Burda Abschied zu nehmen. Sie verbeugten sich vor einer Frau, die die Welt am Sonntag 1979 noch vor Mildred Scheel und Hildegard Knef als „erfolgreichste Frau der Bundesrepublik“ bezeichnet hatte. Das Hamburger Abendblatt stellte sie 1988 in puncto „Weltgewandtheit, sicherem Auftreten, beruflichem Können, Charme und Klasse“ auf eine Stufe mit Sophia Loren und Catherine Deneuve.

Auch die Nachrufe auf die Verlegerin überboten sich mit Superlativen:

- Jahrhundertfrau
- Ikone des 20. Jahrhunderts
- Königin der Kleider
- Erfolgreichste Unternehmerin der Nachkriegsgeschichte
- Symbolfigur des Wirtschaftswunders
- DIE deutsche Wirtschaftswunderfrau

Der Name Aenne Burda ist untrennbar verbunden mit Burda Moden. Das Schnittmuster-Magazin erreichte in Spitzenzeiten eine

Rainer Gries, Wien

---

**„Retour en France“? –  
Die Wege der französischen  
Besatzungskinder nach dem  
Zweiten Weltkrieg**

Am Nikolaustag des Jahres 1945 erging ein Befehl von General Pierre Kœnig, dem Chef der Militärregierung der französischen Zone, demzufolge die deutschen Behörden unverzüglich alle Kinder zu melden hatten, die von einem Angehörigen der Vereinten Nationen abstammten. Diese frühe Bestandsaufnahme zielte darauf ab, alle „französischen“ Minderjährigen zu erfassen. Dazu zählten einerseits diejenigen Kinder aus Lothringen und aus dem Elsass, die seit der Besetzung durch die Wehrmacht aus politischen oder rassistischen Gründen deportiert und „in einer deutschen Anstalt“ oder bei „politisch verlässlichen“ Adoptiveltern untergebracht worden waren. Diese Inventur galt überdies all jenen Kleinkindern, die eine Deutsche zur Mutter und einen Franzosen zum Vater hatten. Deren Erzeuger waren entweder französische Zwangsarbeiter, frühere Kriegsgefangene oder aber Soldaten der Ersten Französischen Armee. Letztere war im April 1945 mit mehr als einer halben Million Soldaten in Deutschland einmarschiert. Mit der dauerhaften Meldepflicht wollte die Militärregierung vor allem der Nachkommen ihrer Mannschaften habhaft werden: Von Weihnachten 1945 an kamen überall im Zonendeutschland die ersten Kinder der Besatzer auf die Welt.

Im Gegensatz zu den anderen Besatzungsmächten zeigte die Regierung in Paris größtes Interesse an den Kindern,<sup>1</sup> die während und nach dem Zweiten Weltkrieg von deutschen Frauen und von französischen Soldaten gezeugt wurden. Die Franzosen spürten die Kleinen in ihrer Zone auf, registrierten, untersuchten und begutachteten sie. Die Auserwählten wurden schließlich nach Frankreich oder nach Nordafrika verbracht, um sie zur Adoption freizugeben.

Die französischen Besatzungskinder wurden daher zum Gegenstand einer permanenten öffentlichen Erhebung und Erörterung. Die Aufforderung, diese Neugeborenen unverzüglich anzuzeigen, wurde immer wieder auf Plakaten angemahnt. Überdies verließen sich die Rechercheoffiziere nicht nur auf die Listen der deutschen Standes- und Jugendämter, sondern sie überwachten auch persönlich Hebammen und Geburtskliniken vor Ort und schreckten nicht einmal davor zurück, Schwangere im Wochenbett aufzusuchen und peinlich nach einem eventuell französischen Vater zu befragen. Ein derart hoher öffentlicher Fahndungsdruck musste Unmut, Ängste und Gerüchte schüren. In der Bevölkerung wurde kolportiert, die Besatzungsmacht führe eine Aktion „Kinderklau“ im Schilde, was viele Mütter dazu verleitete, französische Erzeuger zu verheimlichen, denn die große Mehrzahl wollte ihr Kind aller Unbill der Nachkriegszeit zum Trotz behalten.

Aus Pariser Perspektive waren diese Besatzungskinder französische Staatsbürger, weswegen man diese Babys juristisch und politisch für die Grande Nation beanspruchte. Während diese Nachkommen im Vierzonendeutschland als Kinder des Feindes verachtet und als „Bankerte“ beschimpft wurden, stellten sie für die französischen Politiker und Militärs ein zentrales, ja ein „lebenswichtiges“ Anliegen dar. Die politische Philosophie der Provisorischen Regierung und der ersten Kabinette der Vierten Republik gegenüber diesen Kindern lässt sich auch daran gut ablesen, dass sie nicht etwa von der Direktion für Gesundheit der Militärregierung überwacht, registriert, verwaltet und betreut wurden, sondern von der Kinderabteilung der „Direction des Personnes Déplacées et Réfugiées (PDR)“. Sie zählten demnach zu den verschleppten, ihrer französischen Heimat entfremdeten Opfern des Krieges. Nach französischem Recht und aus französischer Perspektive handelte es sich bei diesen Säuglingen um veritable Franzosen. Im amtlichen Sprachgebrauch war denn auch stets davon die Rede, dass diese Kinder „repatriiert“ werden müssten: „Retour en France“!, hieß die Devise – obschon diese Kleinkinder bislang nur die Luft der französischen Zone geat-